

Thomas Frenz, Das Papsttum im Mittelalter, Köln, Weimar, Wien (Böhlau) 2010, 251 S., 32 s/w Abb. (UTB, 3351), ISBN 978-3-8252-3351-8, EUR 15,90.

rezensiert von/compte rendu rédigé par
Jochen Johrendt, Wuppertal

Das Papsttum im Mittelalter in seiner Gesamtheit zu behandeln, ist ein enormes Unterfangen. Denn es fordert nicht nur Kenntnisse der römischen und später zusätzlich der kurialen Zusammenhänge, sondern ebenso der theologischen und gesamtkirchlichen sowie der politischen Entwicklung der mittelalterlichen Welt. Papstgeschichte ist daher immer auch die Geschichte Europas. Hinzu kommt, dass der Ursprung des Papsttums nicht im Mittelalter liegt, sondern weit zurückreicht. Aufgrund dieser Dimensionen charakterisiert Thomas Frenz das Papsttum auch als »sperriges historisches Phänomen« (S. 9). Umso dankbarer können Studierende sein, wenn dieses »sperrige Phänomen« in Form eines Studienbuches einfacher zugänglich gemacht werden soll. Das ist sein Anspruch und daran sollte es gemessen werden.

Thomas Frenz bietet zunächst einen chronologischen Durchgang durch die Geschichte des Papsttums (S. 15–65), der nach »Epochen« gegliedert ist, und danach vier strukturelle Kapitel, die vom Umfang her (S. 66–208) den eigentlichen Hauptteil des Buches ausmachen – und den besseren Teil. Zunächst zum chronologischen Durchgang: Der knappe Raum macht weitreichende Ausführungen im Grunde kaum möglich, und so verwundert es nicht, dass beispielsweise das Kapitel »Unter ostgotischer Herrschaft« nur wenige Zeilen umfasst. Das Kapitel über die Karolinger sieht »das ›Gutachten‹ Papst Zacharias'« (S. 18), also die retrospektiv in den Reichsannalen geschilderte Anfrage der Karolinger bezüglich des Herrschaftswechsels von den Merowingern zu den Karolingern – wenn sie denn so stattgefunden hat – als den eigentlichen Grund für die enge Verbindung von Päpsten und Karolingern.

Frenz schildert den weiteren Verlauf der Ereignisse sehr ansprechend, wobei er bewusst zuspitzt, um den Gegenstand griffiger zu machen. Dennoch dürfte der mit der Materie erstmals in Kontakt tretende Leser bisweilen von der Fülle der Namen überfordert sein. Der Kenner der Namen wundert sich hingegen, dass der spätere Kaiser Otto I. seine Anfrage zur Kaiserkrönung, so Thomas Frenz, an einen Papst »Alberich II.« gerichtet haben soll, der jedoch in der Liste der Päpste im Anhang (S. 214) richtig als Agapit II. erscheint. Ein offensichtlicher Fehler ist auch die Behauptung, dass Gottfried der Bucklige, der Ehemann Mathildes von Canossa, Nikolaus II. nach Rom zurückgeführt habe (S. 29). Es war jedoch Gottfrieds gleichnamiger Vater, Gottfried der Bärtige. Zur Verwirrung tragen auch mangelnde Bezüge im Text bei, wenn etwa »Crescentius, der Sohn des unter Otto III. hingerichteten Crescentius« (S. 25) erwähnt wird, der auf dem Monte Mario von Otto III. aufgehängte Stadtpräfekt Crescentius zuvor jedoch mit keinem Wort erwähnt wurde – auch über das Register (S. 234) kommt man hier nicht weiter, da sich dort allein ein Eintrag zu den Crescentiern findet, nicht jedoch zu den beiden genannten Personen.

Besser verständlich sind die Ausführungen zur Kirchenreform, wobei man sich nicht allen Einschätzungen von Frenz anschließen wird. So ist mit Leo IX. keineswegs »das endgültige Schisma zwischen Rom und Byzanz verbunden« (S. 29). Das heute im Vatikanischen Geheimarchiv als Reg. Vat. 2 überlieferte Register Gregors VII. ist nicht »höchstwahrscheinlich« (S. 34) das Original, sondern gilt seit ca. 40 Jahren als das Original. Die Zuspitzungen und Pauschalisierungen scheinen den Text auf den ersten Blick besser lesbar zu machen, doch sind sie nicht immer sachdienlich. So heißt es zum Tod der Päpste Clemens II. und Damasus II.: »Die Zeitgenossen waren überzeugt, dass sie dessen [i. e. des einheimischen Adels] Giftanschlägen zum Opfer fielen« (S. 29). Einzelne Gerüchte sind sicherlich nicht mit der Überzeugung der Zeitgenossen gleichzusetzen, vor allem angesichts der dürftigen Quellenlage. Gut wird die Darstellung dann ab dem Pontifikat Innozenz' III., wobei auch hier immer wieder »Ungenauigkeiten« zu konstatieren sind. So wurde Karl I. von Anjou nicht von Papst Clemens IV. gekrönt (S. 46), sondern von Kardinälen.

Der Hauptteil des Buches widmet sich strukturellen Fragen, beginnend mit dem Kapitel Papsttum und Politik, in dem etwa das Verhältnis zu den Kaisern, zu Unteritalien oder der Staatenwelt insgesamt behandelt wird. Die gut lesbare Darstellung ist aber auch hier immer mit Vorsicht zu genießen, denn es mutet beispielsweise etwas sonderbar an, wenn der einflussreiche Eusebius von Nikomedien, der Konstantin den Großen auf dem Sterbebett taufte, lediglich als »arianischer Priester« in Erscheinung tritt (S. 85). Im Kapitel Papsttum und Kirche geht es weiter: Dort kann man von einer »Urkunde Alexanders III. von 1146 über die Heiligsprechung Kaiser Heinrichs II.« (S. 108) lesen – realiter war es Eugen III. Bei der Darstellung des Papstes als Leiter der lateinischen Kirche kommt Thomas Frenz auch auf die biblischen Grundlagen des päpstlichen Amtes zu sprechen. Dabei führt er die Binde- und Lösegewalt an sowie Matth. 16,18–19. Die Stelle wird zunächst lateinisch zitiert, dann übersetzt. Frenz zitiert allerdings allein Vers 19. Der für das Papsttum ebenso nicht ganz unwichtige Vers 18, »Du bist Petrus, und auf diesen Fels will ich meine Kirche bauen«, wird jedoch nicht erwähnt, obwohl er innerhalb päpstlicher Dokumente, welche die Stellung der Päpste beschreiben, sicherlich in die Kategorie »Dauerbrenner« gehört. Im Kapitel »Der Papst als Bischof von Rom« werden Papsterhebung, Herkunft oder Papsttod behandelt wie auch die Rolle des Papstes als Mäzen oder die Kurie als Ort der Wissenschaft. In einem abschließenden Kapitel wird die Kurie, ihre Organisation, soziale und wirtschaftliche Aspekte abgehandelt.

Damit behandelt Frenz ganz unterschiedliche Facetten und beschreibt das Phänomen Papsttum erfreulicher Weise nicht allein auf die Politikgeschichte fixiert. Schön und hilfreich ist der größte Teil der 32 schwarzweißen Abbildungen. Einige wirken jedoch lieblos und grob, in jedem Fall nicht den Möglichkeiten eines heute üblichen Zeichenprogramms entsprechend – hier hätte der Verlag die Abbildungen auf den Standard eines 2010 gedruckten Buchs bringen sollen. Dies betrifft zwar nicht den Inhalt, sagt jedoch vielleicht etwas über das Engagement aus, mit dem das Buch zusammengestellt wurde. Der Text ist insgesamt gut lesbar, auch wenn er bisweilen eher an das Manuskript eines mündlichen Vortrags erinnert, als an einen für die Publikation sorgfältig redigierten Text.

Sorgfalt fehlte auch bei der Erstellung der Auswahlbibliographie, die sich in zwei Teile untergliedert. Nach einer allgemeinen Bibliographie mit Überblickswerken folgt eine Bibliographie zu einzelnen Päpsten, wobei die Päpste hier alphabetisch sortiert sind. Angesichts der Fülle des zu bewältigenden Materials kann diese naturgemäß nicht anders als bruchstückhaft sein. Doch die sich dort summierenden Lücken sind nicht dem Umfang geschuldet: Zu Bonifaz VIII. erscheinen hier zwei Titel aus den Jahren 1933 und 1945. Die 2003 in italienischer und französischer Sprache erschienene Biographie aus der Feder von Agostino Paravicini Bagliani hingegen fehlt. Dies ist keine Frage der Gewichtung von Literatur auf knappem Raum, sondern schlicht ärgerlich. Das gilt auch für Gregor VII., bei dem weder die Monographie von Herbert E. Cowdrey noch die von Uta-Renate Blumenthal angegeben ist. Leo IV. kommt in der Liste nicht vor, trotz der Habilitationsschrift von Klaus Herbers, und man könnte diese Liste fortsetzen. Den Studierenden, für die das Buch gedacht ist, wird dadurch ein einfacher Zugang zu weiterführender Literatur verbaut, denn sie werden auf völlig veraltete Gleise geführt.

Messen lassen muss sich das Buch an dem im Literaturverzeichnis von Thomas Frenz nicht aufgeführten und 2009 in sechster Auflage erschienenen Klassiker von Bernhard Schimmelpfennig. Die Fülle der Ungenauigkeiten und Fehler lässt es kaum angeraten sein, das Buch Studierenden zu empfehlen; sie sollten bei Schimmelpfennig bleiben. Für den Kenner wird das Buch – bei allen guten Passagen – aufgrund der dargestellten Mängel zu einem Ärgernis. Wie gesagt, es ist kein einfaches Unternehmen, eine Geschichte des mittelalterlichen Papsttums zu schreiben – doch so bitte nicht.